Kontra: Keine unbedachte Liberalisierung von Cannabis in der Schmerzmedizin

„**K**iffen gegen Krebs? (...) unbestritten ist die schmerzlindernde Wirkung von Cannabis“, so fassen die verantwortlichen ARD-Redakteure der Internetseiten der Tagesschau am 6. April 2016 aktuell die wichtigsten Informationen zusammen. Leider übersehen sie dabei, dass – im Gegensatz zu vielen anderen Wirkungen – gerade die schmerzlindernden Effekte von Cannabis alles andere als „unbestritten“ sind [1].

Fasst man die aktuell verfügbaren wissenschaftlichen Daten für den Bereich Schmerz- und Palliativmedizin zusammen, so ist die Wirkung von Cannabinoiden weder in der palliativen Versorgung von Tumorpatienten (wie zur Schmerzlinderung, Appetitsteigerung oder Linderung von Schlafstörungen), noch der von HIV-Patienten (etwa Appetitsteigerung, Übelkeit/Erbrechen und Lebensqualität) der von Placebo überlegen. Ähnliche Befunde ergeben sich für placebokontrollierte Studien mit Cannabinoiden bei chronischen Schmerzen in Folge einer Fibromyalgie, Rückenschmerzen, Osteoarthritis oder rheumatoider Arthritis. Einzig bei Patienten mit neuropathischen Schmerzen zeigte sich eine gegenüber Placebo geringfügig überlegene Wirksamkeit, bei allerdings schlechterer Verträglichkeit. In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert, dass es – trotz umfangreicher Aktivitäten – bislang weltweit keine placebokontrollierte Studie gibt, die die analgetische Wirkung von Cannabinoiden so einwandfrei nachweist, dass es zu

einer Neuzulassung als Analgetikum oder zu einer entsprechenden Zulassungserweiterung gereicht hätte.

Die als Reaktion auf diese ernüchternden Fakten üblicherweise folgende Entgegnung, dass diese beschränkte Wirkung nur die Cannabisextrakte betreffe, während der Effekt von Medizinalhanf vielfach besser sei, kann – jenseits individueller Erfahrungsberichte – nicht wirklich systematisch nachvollzogen werden. Unverändert gibt es weder placebokontrollierte Studien noch vergleichende Untersuchungen mit den bereits verfügbaren Cannabinoidextrakten. Unabhängig davon erscheinen die Verweise, dass es „keine andere Substanz gebe, die ein so breites Anwendungsspektrum habe wie Cannabis“ und „seine Wirkung einfach zu komplex sei, als dass sie sich mit den üblichen klinischen Studienverfahren bestimmen ließe“ angesichts der heutigen Möglichkeiten der systematischen Anwendungsevaluation im Rahmen kontrollierter klinischer Studien und/oder praxisnaher Alltagsstudien, wenig plausibel. Umgekehrt gibt es jedoch Berge an Evidenz, dass der Gebrauch von Medizinalhanf oder der seiner endkonsumentenfreundlichen Zubereitungsformen (Marihuana und Haschisch) häufig mit psychotropen Nebenwirkungen einhergeht und weder positive noch negative Effekte rational vorhersagbar sind.

Unbestritten sind die in kasuistischer Form vielfach sowohl für die Fertig-/Rezepturarzneien als auch Medizinal-

hanf veröffentlichten Behandlungserfolge, aber im 21. Jahrhundert sollten einer Liberalisierung von Cannabinoiden schon etwas mehr Fakten und Evidenz zugrunde gelegt werden als bis dato verfügbar. Darüber hinaus sollten auch die etablierten Standards der qualitätsgesicherten Bereitstellung von Arzneien für die Anwendung am Menschen berücksichtigt werden, bevor man der sich gerade anbahnenden gesellschaftlichen Liberalisierung psychotroper Drogen auch schmerzmedizinisch den Weg ebnet.

Letztlich spricht somit nur wenig gegen einen kontrollierten, in definierten Fällen gegebenenfalls auch frühzeitigen, vor allem jedoch (z.B. mit einem Behandlungsregister wie dem PraxisRegister Schmerz der Deutschen Gesellschaft für Schmerzmedizin) prospektiv begleiteten Einsatz von Cannabinoiden in Form der verfügbaren Fertig- oder Rezepturarzneien zur Behandlung von Menschen mit therapieschwierigen/-refraktären chronischen Schmerzen – vieles jedoch gegen die aktuell diskutierte (und bundesverwaltungsgerichtlich legalisierte) Liberalisierung des Einsatzes von Medizinalhanf.

Literatur

1. <http://www.tagesschau.de/inland/cannabis-127.html>

PD Dr. med. Michael A. Überall
Medizinischer Direktor
des Instituts für Neuro-
wissenschaften, Algesio-
logie und Pädiatrie in
Nürnberg